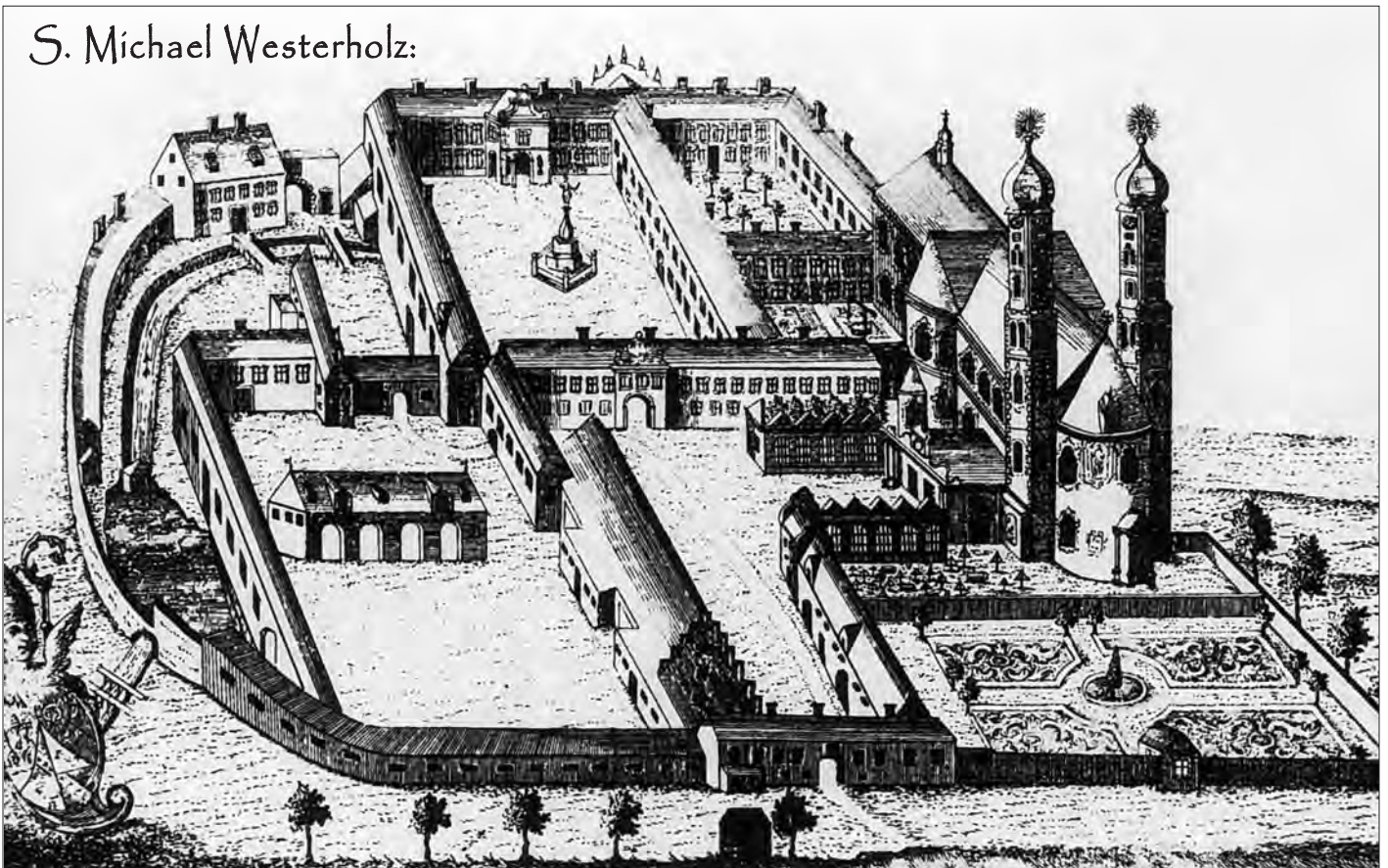


lin“) gezündet wurde. Die ‘Elektrizität für Kranke zu tragen’ arbeitete vermutlich mit Reibungs-Elektrizität” - deren Wirkung kennt jeder, der schon einmal einen „Schlag“ vom Auto oder von seiner Kleidung bekam, die sich bei der Verwendung von Kunstfasern oft stark aufladen. Oder die wohltuende Elektromassage in einer Orthopädie-Praxis. Das Rätsel der *Geistererscheinungsmaschine* und des *Zauberbuchs* kann auch der angesehene Experte Dr. Brachner nicht lösen.

Nicht ausgeschlossen ist, dass ersteres ein *Schwirrholz* war: Solche waren in Australien, Asien und Mittel- und Südamerika verbreitet. Sie wurden zum Beispiel

während der Beschneidung von Buben geschwungen, um vermeintliche Geisterstimmen zu erzeugen, die in der Mythologie eine bedeutende Rolle spielten. Und war das Zauberbuch lediglich eine Sammlung von Zaubersprüchen und -handlungs-Beschreibungen, wie sie in Ägypten, im Vorderen Orient, bei den Völkern der Sahara, im Gran Chaco und bei den Inuit weit verbreitet waren? Den Mönchen wären sie nicht fremd gewesen - denn Mitbrüder hatten überall dort missioniert. In den um 1726 entstandenen Fresken der Abteikirche ist diese Welt-Läufigkeit der Benediktiner eindrucksvoll dokumentiert.

S. Michael Westerholz:



Bücher mit kostbaren Bildern aus Bayern wie diesem Oberaltaichs aus der Monumenta Boica hatten es dem Hochstapler Pechmann angetan. Repro: Westerholz

Schätze einer Klosterbibliothek als “Quark für Papiermacher und Kaskramer”

Als vor Jahren mangels Nachwuchses immer häufiger bayerische Franziskaner-Niederlassungen aufgelöst werden mussten, wurden deren riesige Buchbestände in eine Sammelbibliothek nach Eichstätt geschafft. Eine aufmerksame Mannschaft der Lokalredaktion Eichstätt des DONAU-KURIER Ingolstadt entdeckte um 2005, dass zahlreiche Bücher aus dieser Sammlung in Papiertonnen landeten - „wertlos und alles vielfach vorhanden“, hieß es in der Leitung der Bibliothek. Der Aufschrei

von Bibliophilen nicht allein in Bayern beendete die Scheulichkeit.

Hier war passiert, was angeblich Ben Akiba (50/55 bis 135), einer der wichtigsten rabbinischen Gelehrten des Judentums, geäußert hatte: „Alles schon dagewesen!“ Typisches Beispiel dafür: „Am 6. Juni 1804“, so das Jahrbuch von 1864 des *Historischen Vereins für Niederbayern*, „verlangte der Landrichter von Mitterfels, Freiherr von Pechmann, von der Churfürstl. Gene-

rallandesdirektion zu München die Überlassung der „Allgemeinen Weltgeschichte“ (mit wunderschönen Kupferstichen des berühmten Matthaeus MERIAN d. Ä. aus dem frühen 17. Jahrhundert!) und der von 1701 bis 1726 veröffentlichten vier Bände der „Beschreibung von Bayern“ (mit den auch heute noch gesuchten Stichen der Schlösser, Klöster, Kirchen und Ortschaften Bayerns von Michael Wening) aus der Bibliothek Rinchnach. Alle anderen Bücher aus der einstigen Probstei der säkularisierten Abtei Niederaltaich seien „keine Untersuchung wert und dürften als Quark (sic!) an einen Papiermacher oder Kaskramer gegeben werden.“

Der Adelsmann mit dem herrischen Ton hatte in seinem Brief an eine der wichtigsten Staatsdienststellen seiner Zeit - einer Superbehörde vergleichbar dem heutigen Innen- und Finanzministerium samt allen Notariaten und Staatsimmobilienverwaltungen - über eine Sammlung von 103 Büchern geurteilt. Er kam damit aber bei Oberbibliothekar Johann Christoph Freiherr von Aretin (1772 - 1824) schlecht an: Dieser feinsinnige Staatsbeamte mit einer Machtstellung deutlich über jener heutiger Kultur-, Kunst- und Wissenschaftsminister hatte während des Klostersturms in Bayern fast alle Büchersammlungen besichtigt, sortiert und Staatsbibliotheken, Archive und Schulen zugeteilt. Er kannte den Wert der Bestände zum Beispiel berühmter Abteien wie Niederaltaich und dessen Probstei Rinchnach sowie Oberaltaich. Die letztere hatte er mit Respekt als „ungewöhnlich reichhaltig, modern und wertvoll“ gewürdigt - mit 30.000 Büchern lag sie quantitativ zusammen mit jener Niederaltaichs an 4. Stelle der Bibliotheken in Bayerns Klöstern und Abteien!

Unter den Rinchnacher Büchern fand er wunderschöne Arbeiten von der „Opera S. Bernhardi Parisi“ aus dem Jahr 1508 bis zu 15 umfangreichen Fachbüchern „vom Landbau Baierns bis zur Kräuterkunde“, Compendien mit der ärztlichen Erfahrung und der von Heilkundigen aus Jahrhunderten, die bis 1758 für den allgemeinen Gebrauch zur Heilung von Kranken und zur Prophylaxe zusammengetragen worden waren - unschätzbare Werte, teils bis heute beachtete Hilfen in der allgemeinen und der alternativen Medizin. Freiherr von Aretin: „Nur eines der Bücher ist entbehrlich!“

Damit war dem buchstäblichen Pechmann der Schnabel trocken geblieben. Erst am 25. Juni 1806 schrieb der Mitterfelser Rentbeamte Wifling nach München, dass 1805 „fünf Kisten Bücher“ in seinem Amt angekommen seien. Er klang ein bisschen ratlos, wusste mit den Büchern offenbar nichts anzufangen. Wo sie geblieben sind - unbekannt!

Was aber wirklich verblüffte: Der angebliche „Landrichter zu Mitterfels, Freiherr von Pechmann“, war ein

Hochstapler. Es gab keinen Landrichter Pechmann. Sowohl im „Historischen Atlas von Bayern, Heft 62, Teil Mitterfels“ von Max Piendl und Ludwig Holzfurtner, (München, 2002), als auch in Georg Ferchls „Bayerische Behörden und Beamte 1550 - 1804“, (München, 1908/1910), gibt es keinen „Landrichter Pechmann“. Als Täter kommt aus der in der bayerischen Historie und der deutschen Wirtschafts- und Technikgeschichte bedeutsamen Familie Heinrich Joseph Alois von Pechmann (1774 bis 1861) infrage:

Der war nach einer militärischen Laufbahn mit einem hochachtbaren Anstands- und Mut-Gustostückl zugunsten eines Kameraden 1804 aus dem bayerischen Militär ausgeschieden, um nach einer ausgedehnten Vakanz Bautechnikstudien zu beginnen. Neugierig im Lande unterwegs, besuchte er auch den 1799 nach sieben Jahren aus dem Amt geschiedenen Mitterfelser Ex-Pfleger Maximilian Freiherrn von Asch, mit dem er verwandt war. Die von Asch waren seit dem 18. Jahrhundert nacheinander mit fünf Persönlichkeiten von Rang in unserer Region tätig, zuletzt unter anderem nach 1820 als Eigner von Hofmarksgerichten in Hagg und Pürk mit dem Sitz in Steinburg, später auf Schloss Hagn. Mag sein, dass der Ex-Offizier und Jung-Student von Pechmann deshalb weder von jenen, die seinen Amtsanmaßungs- und Bereicherungsversuch erkannt haben müssen, noch sonst von Obrigkeiten zur Rechenschaft gezogen wurde. Die kostbaren Bücher bekam er eh nicht - so war durch seine Gaunerei niemand geschädigt. Andererseits: Kleingäuner mit wesentlich harmloseren Straftaten wurden gnadenlos aus dem Lande vertrieben, meist mit einem Brandmal im Gesicht auf ewige Zeiten gezeichnet! Und noch konnte der Diebstahl einiger Kettenglieder einer Kulkette das Leben kosten.

Unser Defraudant kam ungestraft davon - letztendlich ein Glück für die Wirtschaft Bayerns: Denn nach dem Abschluss seiner Studien entwarf er den alsbald verwirklichten Plan des LUDWIG CANALS, der den von Karl dem Großen begonnenen Bau einer Wasser- und Schiffsverbindung zwischen Donau und Main fortsetzte und erweiterte und letztlich zum Ur-Bauwerk der heutigen Rhein-Main-Donau-Schiffahrtsstraße wurde.

In der „Allgemeinen Weltgeschichte“, die der angebliche Landrichter von Mitterfels, Pechmann, von der Churfürstl. Generalandesdirektion haben wollte, befanden sich auch Kupferstiche des Matthaeus Merian des Älteren. Von ihm stammt auch der 1644 entstandene Stich von Straubing. (wiki/commons)

